

H. Wenn Sie so fortfahren, ist es um das Kirchenregiment gethan.

P. Nur Geduld, der Glauben an Christum, die Erbauung seiner geistlichen Gemeinde, die Belehrung und das Seelenheil, ist das erste in der Kirche: das Regieren kömmt hinten nach.

H. So?

P. Natürlich; bevor man regieret, müssen die Untergebenen da seyn?

H. Das wohl.

P. Darum redet Jesus zuerst von der Gründung und Erbauung der Kirche; hernach von der Einlassung der Völker in dieselbe; und dann — — — *)

XI.

Der Pfarrer mit dem Bauern,
Johann, von der Duldung.

Johann meinte, es wäre nur Eigensinn und Bosheit von den Irrgläubigen, daß sie bei ihren Irrlehren verharreten,
Ich

*) So bald sich die verlegten Stücke des Gespräches finden, wird man sie in einem der folgenden Bändchen nachtragen.

Ich habe das, sagte er, einmal in der Predigt gehört, wo es der Vater schön bewiesen hat; und seither verabscheu' ich diese Ketzer. — Damit nun der Pfarrer diesen Abscheu wieder aus seinem Herzen räumte, und ihm dafür christliches Mitleiden gegen die Irrenden einflößte, führte er folgendes Gespräch mit Johann.

Pfarrer. Ihr wißt doch, Johann, daß es ganze Länder giebt, wo die Leute einen andern Glauben haben?

Johann. Ja, in Sachsen und Preussen ist's gleich so.

P. Auch weiters, in Dänemark, Schweden, Holland, England und mehr andern Ländern ist theils der lutherische, theils der kalvinische Glauben?

J. Das hab' ich schon auch gehört.

P. Rußland ist auch ein sehr grosses Land?

J. Da sind die Altgläubigen,

P. Und in der Türken unten?

J. Dort glaubt man gar türkisch.

P. Hernach weiter hinein in die beiden grossen Weltheile Asia und Afrika, da ist noch alles von Heiden bewohnt.

J. Das ist entsetzlich!

P. Nun die Menschen, die in solchen Ländern geböhren werden, werden insges-

mein so, wie der Glauben im Lande ist, Heiden, Türken, Altgläubige, Calviner, Lutheraner, u. s. f. und so bleiben sie ihr Lebenlang, und sterben auch so.

J. Das ist ein Unglück!

P. Gelt, da können wir Gott nicht genug danken, daß er uns in unserm Lande hat lassen auf die Welt kommen?

J. Ja Gott Lob! in unsern lieben Deisterreich ist alles katholisch, wir mögen im Lande auf- oder abreisen.

P. So giebt es aber noch mehrere katholische Länder?

J. Ja, noch viele.

P. Und da ist es auch wiederum so, wie wir vorher von den andern Ländern gesagt haben, daß die Leute, die dort geböhren werden, zu den andern Glauben kommen, also in katholischen Ländern zum katholischen? — Nicht wahr, Johann, so sind auch wir zu unserm katholischen Glauben gekommen, weil unser liebes Vaterland katholisch ist?

J. Ja.

P. Gesezt aber, Gott hätte uns in Sachsen auf die Welt kommen lassen, zu welchem Glauben wären wir dann vermuthlich gekommen?

J. Zum Lutherschen.

P.

P. Wenn wir auch lutherische Eltern gehabt hätten, wollet ihr sagen; denn das Land macht es allein nicht aus?

J. Freilich, wir sehen das an den Judenfamilien, die da und dort im Lande sind, ihre Kinder werden halt auch wiederum jüdisch, weil ihre Eltern Juden sind.

P. Wie kömmt aber das? wird uns denn der Glaube von unsern Eltern aus angebohren, weil wir sehen, daß die Kinder überall so werden, wie ihre Eltern?

J. Das nicht.

P. Gelt, wenn ihr mir ein Kind zur heil. Taufe ansagt, so sprecht ihr gemeiniglich, Gott habe euch einen Heiden geschickt, ich soll euch ihn zum Christen machen?

J. Das ist wahr.

P. Also, seht, bringen eure Kinder den Glauben nicht mit auf die Welt, sondern sie werden erst in der heil. Taufe dazu angenommen? Hernach, wenn sie heranwachsen, und etwas reden lernen, so lehret ihr sie allmählig das Kreuz machen, das Vater unser und Ave Maria beten; und wenn ihr glaubet, sie seyen dazu fähig, so saget ihr ihnen auch etwas von der katholischen Lehre, schicket sie in die Schule, wo sie unsern Katechismus lernen, und in die Kirche zur Predigt und Christenlehre, daß sie uns

terrichtet werden ; — So, nicht wahr Johann, kommen unsere Kinder zum katholischen Glauben ?

J. Es ist nicht anders.

P. Was meint ihr, ob die Lutheraner, Calviner und andere nicht auch auf solche Art zu ihrem Glauben kommen ?

J. Ich glaube wohl.

P. Gelt, dort schicket man die Kinder in ihre Kirche zur Taufe, und ihre Eltern, Schulmeister und Pastoren unterrichten sie auf ihren Glauben, wie wir unsere Kinder auf unsern Glauben unterrichten ?

J. Ja.

P. Wären sie katholisch, wie wir, so würden sie ihre Kinder gewiß auch auf katholisch lehren, und erziehen ?

J. Ganz gewiß.

P. Nun aber, weil sie eines andern Glaubens sind, so lehren und erziehen sie ihre Kinder lutherisch, oder kalvinisch, wie sie sind ?

J. Ja.

P. Können die armen Kinder was davor, daß sie solche Eltern haben, und daß man sie so erzieht ?

J. Nein.

P. So hätten die Kinder in Sachsen keine Schuld, daß sie lutherisch würden ?

J.

J. Ich meine, eben so wenig, als sie es hindern können, daß man sie so lehret.

P. Ey, seht Johann, sie sollten diese Lehrer nicht anhören, nicht in die lutherische Schule und Kirche gehen, wie es ihre Eltern wollen?

J. Da würden sie sauber ankommen; ihre Eltern würden sie mit Strafen dazu anhalten.

P. Nicht wahr, so machet ihr's auch mit euern Kindern? — So sollten, dünkte ich, die Kinder in Sachsen wenigstens den lutherischen Lehren ihrer Eltern und Schulmeister nicht glauben?

J. Ja, was verstehen die Kinder davon? Sie meinen gleichwohl ihre Eltern lehren sie die Wahrheit.

P. Gelt, das ist bey uns eben so: laßet einen Vater oder Mutter ihrem Kinde was erzählen, und wenn es nur ein Geistermärchen wäre; gebet acht, das Kind wird es gleich glauben, und sich fürchten.

J. Allerdings, die Kinder sind gar leichtgläubig.

P. Das ist natürlich: die Kinder sind an sich unwissend; sie erfahren aber täglich, daß ihre Eltern gescheide Leute sind, von denen sie viel lernen können: so denken sie, gleichwie ihre Eltern geschickt seyen,
 sie

sie in andern Sachen zu belehren, also sey es im Glauben auch.

J. Ja.

P. Sie wissen auch, daß ihre Eltern sie lieben, so können sie das Zutrauen haben, daß die lieben Eltern sie die Wahrheit lehren werden: nicht wahr, das ist wenigstens bei unsern Kindern so?

J. Ja.

P. Und ist das recht, daß unsere Kinder das Zutrauen zu uns haben, und den Lehren, die wir ihnen geben, glauben?

J. Freilich ist das recht.

P. Hoffet ihr auch, daß Gott ein Wohlgefallen an solchen Kindern habe, die von ihren katholischen Eltern die Lehren so gläubig annehmen?

J. Daran ist kein Zweifel; Gott hat den Kindern Achtung gegen die Lehren ihrer Eltern geboten.

P. Ist gebet Acht; die lutherischen Kinder wissen doch auch, daß ihre Eltern, der Schulmeister, der Pastor, gescheide Leute sind, von denen sie was lernen können?

J. Ich meine eben so gut, als die unsern.

P. Ihr könnt euch auch vorstellen, daß ihre Eltern eben die natürliche Liebe zu ihren Kindern haben? sie erziehen sie, nähren, kleiden und versorgen sie, und erweisen

sen ihnen in andern Stücken gerdiß soviel gutes, als wir: ist das nicht ein klares Zeichen, daß sie ihre Kinder lieben?

J. Gewiß.

P. Wenn sie aber ihre Kinder lieben, so wünschen sie gewiß auch, daß sie zur wahren, seligmachenden Religion gelangen?

J. Wie sollten sie was anders wünschen können, wenn sie ihre Kinder lieben?

P. Warum lehren sie denn ihre Kinder die lutherische Religion? Gest, Johann, wir glauben doch, daß die katholische die wahre sey, welche selig macht: so sollten sie ihre Kinder diese Religion lehren, wenn sie's gut mit ihnen meinten?

J. Schon gut: aber ich denke halt, sie glauben, ihre Religion sey die wahre.

P. So meinet ihr, wenn sie erkannten, daß die lutherische Religion falsch wäre, sie würden sie ihren Kindern nicht lehren?

J. Das meine ich.

P. Und wenn sie wüßten, daß die katholische die wahre wäre, so würden sie diese Religion vorziehen, und glauben?

J. Gewiß, welcher Mensch würde das nicht glauben wollen, was er doch für wahr erkannte: und würde hingegen das glauben, was er doch wüßte, daß es falsch ist.

P. Meinet ihr, das wäre nicht möglich

lich? — Seht da, wir erkennen, daß diese Wand weiß ist, könnten wir nicht glauben, sie wäre schwarz? Und seht, da ist es gelb, könnten wir nicht glauben, es wäre blau?

J. (lachend) So lange wir gut sehen, nicht; wohl aber, wenn es Nacht oder dunkel wäre.

P. Also meint ihr, es könnte bloß aus Irrthum geschehen, wenn man wegen Dunkelheit nicht recht erkannte, was es wäre?

J. Ja.

P. Und mit dem Glauben, denket ihr, verhielt es sich eben so? wenn die Lutheraner erkannten, daß unsere Lehre wahr, und die ihrige falsch wäre, so würden sie an unsere Lehre glauben, und nicht an die ihrige?

J. Das denke ich.

P. Es geschähe denn bloß aus Irrthum, daß sie ihre Lehre glaubten, und nicht die unsre, weil sie nämlich die Wahrheit nicht recht erkennen?

J. Freilich aus Irrthum.

P. Ihr wißt, Johann, wenn man sich irret, so saget man: ich bitte um Vergebung, es ist nicht mit Fleiß geschehen, sondern ich habe mich geirret?

J. Ja, so pflegt man sich zu entschuldigen.

P.

P. Nun habt ihr vorher gesagt, daß die Lutheraner sich irren?

J. Ja, weil sie die Wahrheit nicht recht erkennen.

P. Also, seht, müßt ihr sie auch entschuldigen, und nicht sagen, sie hängen aus Bosheit einer falschen Lehre an, sondern weil sie sich irren?

J. Freilich, auf solche Art.

P. Es käme also bloß vom Irrthume her, daß die lutherischen Eltern ihre Kinder in der falschen Lehre unterrichteten.

J. Ja, weil sie glauben, ihre Lehre sey wahr.

P. Und die lutherischen Kinder nehmen die Lehre an, weil sie auch glauben, ihre Eltern lehren sie die Wahrheit?

J. Ja.

P. Und das glauben sie mit guten unschuldigem Herzen, weil sie ihre Eltern für gescheide und gute Leute ansehen, die sie die Wahrheit lehren können und wollen?

J. Das erfordert die kindliche Ehrerbietigkeit von ihnen, daß sie ihre Eltern so achten.

P. Ihr habt auch vorher gesagt, daß Gott selber ein Wohlgefallen an solchen Kindern habe, die auf die Lehre ihrer
El-

Eltern und Lehrmeister aufmerksam sind, und dieselben gläubig annehmen?

J. Das glaub' ich auch.

P. So müßt ihr auch glauben, daß Gott an den lutherischen Kindern, wenn sie das nämliche thun, was ihm an unsern Kindern wohlgefällt, eben dasselbe Wohlgefallen habe; sie sind ja auch unschuldige gute Kinder, sie verstehen es nicht besser, und wollen halt auf die Lehre ihrer Eltern aufmerken, damit sie eine gute Religion von ihnen lernen, und gottgefällige Menschen werden?

J. Ich könnte nicht anders denken.

P. Folglich kämen sie ganz unschuldig zum lutherischen Glauben; nicht wahr, Johann, das wäre ausgemacht; und so lange sie Kinder sind, könnten sie ganz unschuldig dabei bleiben?

J. Ich meine, das hätte nicht den mindesten Anstand. —

P. Wenn sie aber erwachsen und vernünftiger werden, so sollten sie hernach doch ihren Irrglauben ablegen?

J. Ja, wenn sie, wie ihre Eltern, nicht erkennen, daß es Irrglauben ist?

P. Sie könnten aber untersuchen, hernach würden sie schon vielleicht finden, daß ihr Glauben falsch wäre?

J.

J. Freilich, wenn sie vernünftig sind, so könnten sie das thun.

P. Habt ihr euern katholischen Glauben auch schon untersucht; oder habt ihr solche Katholische gekannt, die, wenn sie zur Vernunft kamen, ihren Glauben untersucht haben?

J. Niemanden.

P. Es wird euch halt noch niemals ein Zweifel wider unsern Glauben eingefallen seyn, daß ihr gedacht hättet, dieses oder jenes möchte falsch seyn?

J. Bewahre Gott, das wäre ja Versuchung des Teufels!

P. Also habt ihr bisher gedacht, daß ihr gewiß den wahren Glauben habt?

J. Ja, weil ich den katholischen Glauben habe.

P. Weil ihr denn ganz sicher seyd, daß der katholische Glauben der wahre ist, so wäre es überflüssig, ihn zu untersuchen; denn was ihr wisset, das ihr schon habet, das braucht ihr nicht mehr zu suchen?

J. Ich glaube so gewiß, daß der katholische Glauben der wahre ist, daß ich darauf lebe und sterbe.

P. Also werdet ihr es auch für unrecht halten, an euerm Glauben zu zweifeln,

feldn, und zu untersuchen, ob er nicht etwa falsch wäre?

J. Freilich, ein Christ soll nicht nachgrübeln; das könnte nur dazu dienen, ihn zu beunruhigen, daß er auf Zweifel und Irrung käme. Wenn mir so was einfällt, daß dieses oder jenes schwer zu begreifen ist, so denke ich gleich: das muß ich glauben, weil es Gott geoffenbaret hat.

P. Ob aber die Lutheraner nicht auch so denken, ihre Lehre sey die wahre, die Gott geoffenbaret hat? Meinet ihr das nicht, daß sie so denken?

J. Aus Irrthum mögen sie es thun, aber wahr kann ihre Lehre nicht seyn.

P. Recht, Johann! Aber gebt acht! Wir haben vorher gesagt, daß sie ihre Religion eben so lernen, wie wir die unsere; ihre Eltern, Schulmeister und Pastoren unterrichten sie im Glauben, wie uns unsere Schulmeister, Eltern und Pfarrer unterrichten; sie nehmen die Lehren eben so von ihren Leuten an, wie wir die unsern von unsern Leuten annehmen; ihre Lehrer sagen ihnen, sie haben die wahre Lehre, und unsere Lehrer sagen uns, unsere sey die wahre; und, nicht wahr, wir glauben unsern Lehrern, und sie glauben ihren Lehrern auch?

P.

J. Ja, darin meine ich, wären wir einander gleich, was das Erlernen der Glaubenslehre angeht.

P. Wir also glauben anfangs unserm Unterrichte, weil wir so sind belehrt worden; und sie glauben ihrem Unterrichte auch so?

J. Freilich, wenn man uns falsch belehrt hätte, wie sie, so würden wir auch falsch glauben.

P. Wir aber denken fest, wir haben von unsern Lehrern den rechten Unterricht empfangen; und sie denken auch so, sie haben von ihren Lehrern den rechten Unterricht empfangen; denn man hat ihnen auch gesagt, daß Gott ihre Lehren in der heil. Bibel geoffenbart habe?

J. Daran zweifle ich nicht.

P. Nun wir, weil wir glauben, daß unsere Lehre die wahre sey, so zweifeln wir nicht daran: also sie auch, weil sie glauben, ihre Religion sey von Gott geoffenbaret, so zweifeln sie nicht an derselben; denn sie glauben auch, daß Gott die ewige Wahrheit ist, die nicht lügen, weder trügen kann?

J. Also wären wir hierin einander wieder gleich.

P. Da wir an unsern Glauben nicht zweifeln, so untersuchen wir ihn hernach weiter nicht, sondern bleiben fest bei demselben.

selben : also sie auch, weil sie an ihrer Lehre, die sie für göttliche Offenbarung halten, nicht zweifeln, so untersuchen sie selbe eben so wenig, als wir, sondern bleiben ruhig bei ihrer Religion, wie wir bey der unsrigen ?

J. Ist begreif' ich's.

P. Nicht wahr, Johann, wenn wir an unserer Religion zweifelten, so würden wir sie untersuchen, und wenn wir bei der Untersuchung fänden, (welches freilich, bewahre Gott ! nicht seyn kann) daß dieses oder jenes in unserer Religion falsch wäre, so wie alles wahr ist, so würden wir diese Irrthümer ablegen, und uns zur Wahrheit bekehren ?

J. Freilich, wer könnte an Irrthümer glauben, wenn er fände, daß es Irrthümer wären.

P. Also würden die Lutheraner sich auch bekehren, wenn sie ihre Religion untersuchten, und fänden, daß sie falsch wäre ?

J. Eben so gut, wie wir.

P. Wir sehen aber, daß sich ganze Länder von Lutheranern nicht bekehren ?

J. Freilich, weil sie lutherisch bleiben.

P. Also ist es ein Zeichen, daß sie ihre Religion nicht untersuchen, und also auch nicht

nicht finden, daß sie falsch ist: so bleiben sie bei ihrem Lutherthum ruhig und zu frieden, wir wir's an Sachsen, Preussen, und vielen andern Ländern bis auf diesen Tag erfahren.

J. Ich seh' es klar, daß ich mich bisher geirrt habe: ich habe immer geglaubt, sie verharren nur aus Bosheit dabei.

P. Nun aber seh't ihr, nicht wahr, daß sie auf eben die Art dabei bleiben, wie wir bei unserer Religion; und also auf eine unschuldige Art; denn sie können nichts dafür, daß sie von solchen Eltern geböhren, erzogen und belehret worden sind, und daß man ihnen den Glauben beigebracht hat, den sie für sichere Offenbarung Gottes halten, wie wir unsern.

J. Ja, das seh' ich.

P. Da ihr nun erkennet, daß sie eben so unschuldig zu ihrer Religion gekommen, und daß sie auch auf eben die Art dabei bleiben, als wie ihr bei der eurigen, verdienen sie denn, daß ihr deswegen eine Abneigung gegen sie traget, und sie, wie ihr gesagt habt, verabscheuet?

J. O, nein!

P. Gest, ihr erkennet, wenn ihr in ihren Umständen wäret, so wäret ihr viel

mehr zu bedauern, daß ihr durch eure Geburt und Erziehung so unschuldig zum Irrthum gekommen, und die wahre, seligmachende Religion nicht erkennt habt?

J. Gott vergebe mir meinen bisherigen Abscheu; künftig will ich vielmehr Mitleiden mit ihnen haben, und Gott täglich bitten, daß er sie erleuchte. —

P. Damit ihr recht in diesem guten Vorsatz bestärket werdet, so wollen wir, wenn es euch gefällt, weiter nachforschen.

J. Von Herzen gern.

P. Wir sagten, daß die Lutheraner ruhig bei ihrer Religion seyen, weil sie im Wahn stehen, sie sey wahr?

J. Ja.

P. Gesezt nun dieser Wahn würde ihnen benommen, und sie fiengen an zu zweifeln, so würden sie unruhig werden.

J. Ganz gewiß.

P. Was sollten sie nun thun, um sich aus ihrer Unruhe zu helfen?

J. Ich denke, sie sollten zu einem katholischen geistlichen Herrn gehen, der würde ihnen den Zweifel schon auflösen: so hat unser Herr Dechant erst auch zwey luthersche Soldaten bekehrt.

P. Ihr würdet denn auch zum Herrn Dechanten gehen, wenn ihr einen Zweifel hättet?

J.

J. O nein : ich bliebe gleich hier ?

P. Also würdet ihr zu mir kommen ?

J. Ja, sie haben so eine Art, einen mit Fragen darauf zu führen, daß man es leicht fasset, und ganz klar und ruhig wird.

P. Gesezt aber, es wäre ein Pastor hier, der eine eben so gute Art, oder vielleicht noch eine bessere hätte, so würdet ihr zu dem gehen ?

J. Bewahre Gott!

P. Warum? wenn ihr an unserem Glauben zweifeltet, so wär' es ja schicklicher, daß ihr zu einem Lehrer eines andern Glaubens gienget ?

J. En, der würde mich noch hübsch tiefer in den Zweifel und in den Irrthum hinein führen.

P. Wenn aber ein Lutheraner einen Zweifel hat, der sollte von seinem Geistlichen weg zu dem katholischen gehen ?

J. Freilich, ein katholischer könnte ihm das Licht anzünden.

P. Gesezt aber, er wohne in einem lutherischen Lande, wo er schwerlich zu katholischen kommen kann, die Pastoren aber sind ihm in der Nähe: oder wenn er sich auch so vor der katholischen Geistlichkeit scheute, wie ihr vor der lutherischen? —

Und, zu wem meinet ihr, daß die Lutheraner ein größeres Zutrauen haben werden?

J. Zu den Pastoren ihres Glaubens.

P. Gelt, wie auch ihr euer Zutrauen zu euern Geistlichen habt?

J. Ja.

P. Wenn nun der Lutheraner mit seinem Zweifel zum Pastor kömmt? —

J. So wird er ihm das Ding so auf gut lutherisch auflösen, daß er wieder heimgeht, und ein Lutheraner bleibt.

P. Meinet ihr das?

J. O ja; habe schon gehört, daß sie spißfindige Köpfe sind, die einen recht fangen können.

P. Wenn aber der Pastor nicht so spißfindig wäre, oder der Bauer wär ein einfältiger Mann, wie würde er ihn denn beruhigen?

J. Das wüßt' ich nicht.

P. Er würde ihm vielleicht sagen: Seht da, Hans, das steht da und dort in der heil. Bibel geschrieben. Ich wünschte, daß ichs euch recht begreiflich machen könnte; weil ihr aber nicht studiert send, so könnt ihr mich nur nicht verstehen. Seht, unsere Theologen denken, lehren und glauben alle so, also könnt ihr euch beruhigen. Oder wolltet ihr etwa geschei-

scheider seyn, als alle unsere gelehrten Herren? das wäre Teufels Hofart, euch so zu erheben. Hans, Hans! es ist gar nicht gut, daß ihr so nachgrübelt; das macht euch nur unruhig, und ist Sünde, am Glauben zu zweifeln! Der Apostel sagt, man müsse den Verstand gefangen nehmen zum Gehorsam des Glaubens. Ihr dauert mich, guter Mann, ihr seyd in schwerer Versuchung, und habt Ursache, Gott zu bitten, daß er euch seine Gnade verleihe, damit ihr nicht vielleicht euern Glauben gar verlieret! Denket doch, was wäre das für ein Unglück! darum laßt künftig von euern Grübeln ab, und schlägt euern Zweifel aus dem Sinn. — Was sagt ihr dazu Johann?

(Johann schwieg stille.)

P. Gelt, wenn ihr mit einem Zweifel zu mir kömmt, und ich sagte euch das, ihr würdet mir dagegen nicht viel einwenden?

J. Ich würde mir gar ein Gewissen machen, länger zu zweifeln.

P. Ob der Lutheraner das nicht auch thun würde, wie ihr?

J. Ich denke, wie es mir in den Umständen seyn würde, so wird es mit ihm auch seyn. — Aber ich wundere mich nur,

wie die Pastoren das thun können, ihre Leute so im Irrthum zu bestättigen?

P. Warum? ihr meint vielleicht, sie thun es aus vorsätzlicher Falschheit?

J. Freilich.

P. Wird es euch aber recht seyn, wenn ich euch sage, daß die Lutheraner eben die Meinung von unsern Geistlichen haben? Sie sagen auch von uns, daß wir die Leute nur so im Irrthum herum führen?

J. Ey, das ist boshaft!

P. So, bei ihnen ist es boshaft, wenn sie so was von uns sagen; aber, wenn wir so was von ihnen sagen, ist's nicht boshaft?

J. Ja, das ist zwenckerley: unsere Geistlichen lehren die Wahrheit, sie aber lehren Irrthum.

P. Wenn sie aber glaubeten, wir lehren Irrthum, und sie lehren Wahrheit?

J. Das wundert mich eben, wie sie das glauben können?

P. Es muß doch so seyn, weil sie unsere Lehre verwerfen, und sich an die ihrige halten? Denket nur, Johann, ob euch das glaublich vorkömmt, daß die Pastoren erkennen, unsere Lehre sey die wahre, göttliche, seligmachende, und ihre sey falsch: und doch sollen sie ihrer Lehre an-

anhangen; ja sie sollen so boshaft seyn, die unschuldigen Leute wissentlich eine Irrlehre zu lehren, und zu sagen, es sey göttliche, evangelische Lehre?

J. Das wären Teufel, und keine Menschen!

P. Gelt, ihr denket doch, daß sie auch einen Gewissensbiß haben, weil sie doch auch Menschen sind, wie wir? Und das wäre schrecklich, daß sie mit Verletzung alles Gewissens unschuldige Menschen zu ihrem Verderben Unwahrheit lehren sollten!

J. Freilich, es kömmt einem fast ungläublich vor.

P. Aufrichtig zu sagen, Johann, ich glaub' es nicht: von meinem Nebenmenschen eine solche Bosheit nur so obenhin zu glauben, scheinete mir wider alles Christenthum zu seyn.

J. Man sollte aber denken, die Pastoren sollten ihre Irrthümer doch einsehen?

P. Wie meinet ihr das?

J. Ich habe immer gehört, sie lesen die heil. Schrift so fleißig; da könnten sie's ja finden?

P. Ich sage euch noch mehr: nicht nur die heil. Schrift lesen sie, sondern auch unsere heil. Väter, Kirchen- und Gottesgelehrten.

J.

J. Und sollten doch die Wahrheit nicht erkennen?

P. Wenn sie's erkannten, glaubt ihr nicht, sie würden sich auch bekehren? wenigstens dünkte ich, sollte das von den meisten und gescheidesten ihrer Gelehrten zu hoffen seyn, weil sie's am besten einsehen müßten?

J. Wie könnte aber das zugehen, daß sie es nicht erkannten?

P. Wenn ihr mich verstehen könnt, seht, so will ich euch sagen, wie ich mir das vorstelle. Wie wir zum katholischen Glauben erzogen werden, eben so werden die Lutheraner von Kind auf zu ihrem Glauben erzogen: da flößen ihnen die lieben Eltern und Lehrer die lutherische Lehre in ihre unschuldige Seele ein, und diese faßt tiefe Wurzeln, weil nichts in dem kindlichen Verstande und Herzen ist, was ihr widerspricht. Sie sehen, daß ihre Eltern, Lehrer und andere Leute, die um sie sind, diese Lehre glauben, öfters mit grosser Ehrerbietung davon sprechen, und sie in ihren Kirchen mit Nahrung vortragen, als eine Lehre, die ganz gewiß von Gott kömmt. Alles dies erregt in ihren Gemüthern gottselige Anmuthungen, und bei oft wiederholten Eindrücken, ge-
wöh-

wöhnet sich ihre Seele so, daß sie nicht anders, als mit Ehrfurcht und Glauben daran denken können. Besonders hat man ihnen eingeprägt, daß die h. Schrift das göttliche Buch sey, wo ihre Lehren darinn enthalten seyen. Folglich lesen sie dieses Buch sehr fleißig, und finden, daß die meisten ihrer Lehren klar darinn stehen.

J. Was? ihre Lehren stehen auch in der heil. Schrift?

P. Es ist so, ihre meisten Lehren stimmen mit den unsern überein: sie haben aber daneben ihre besondern Lehren, in denen sie von uns abweichen.

J. So?

P. Nun diese besondern Lehren, wenn etwas dagegen in der Bibel vorkommt, so verstehen sie es nicht so, wie wir, sondern legen es nach ihrer Lehre aus. Denn, ihr wißt, Johann, ein jeder nimmt und versteht gern die Sachen nach seiner Gewohnheit, seiner Denkungsart und den Grundsätzen, die er hat; daher kömmt, daß oft im gemeinen Leben verschiedene Menschen auch so verschiedene Meinungen von eben derselben Sache haben. Eben so ist es mit der Lesung der heil. Schrift; der Katholische versteht sie so, und wenn sie der Lutheraner liest, so findet er oft eben

eben die Stelle auf seine Lehre so passend, daß es ihm ganz klar vorkömmt, als wenn er recht hätte. Scheinet ihm aber was dunkel, so nimmt er seine klaren Stellen her, und leget die dunkeln darnach aus, und so bestättiget er sich durch die heil. Schrift in seinem Glauben. — Daß er aber unsere Lehre verwirft; da findet er viele Texte, welche ihm klar unserer Lehre scheinen entgegen zu seyn. Ich will euch nur ein Beispiel geben: Im Evangelium am ersten Fastensonntage steht: Du sollst Gott deinen Herrn anbeten, und ihm allein dienen. Da sagen die Lutheraner: Seht da, ihr Katholiken, ob es recht ist, daß ihr die Heiligen anbetet, und ihnen dienet? — Wir antworten, wir beten nicht an, sondern wir verehren sie nur. — Die Lutheraner sagen: Ey, ihr betet sie an; ihr verrichtet eure Gebete zu ihnen, rufet sie in euern Nöthen an; betet zehn Ave Maria im Rosenkranze zur Mutter Gottes, bis ein Vater unser zu Gott. Ihr knieet vor ihnen nieder, wie's der Teufel von Jesu gefodert hat. Ich will dir alles dies geben, wenn du niederfällst, und mich anbetest. Ihr dienet den Heiligen auch, fasset ihnen Bilder in Gold, bauet ihnen Kirchen und Altäre, fastet, gebet Al-

mo

mosen und wallfahret euern Heiligen zu lieb? — Die Katholischen antworten: es ist wahr, wir thun das alles, aber nicht, um die Heiligen anzubeten, sondern sie zu verehren. Die Lutheraner sagen: Ihr thut ja bei den Heiligen eben das, was ihr bei Gott thut, ja an ihren Festtagen noch weit mehr: und nicht wahr, wenn ihrs bei Gott thut, so ist es angebetet: also könnet ihr auch nicht läugnen, daß ihr die Heiligen anbetet? — Wir Katholische sagen: En, beileib! ihr versteht uns nicht recht. Wenn wir so was bei Gott thun, so geschieht es aus Anbetung, weil wir erkennen, daß es der höchste Gott ist: thun wir es aber gegen die Heiligen, so geschieht es aus blosser Verehrung, weil wir erkennen, daß sie Heilige und Freunde Gottes, und als solche verehrungswürdig sind. — Die Lutheraner sagen: da ihr denn erkennet, daß die Heiligen keine Götter sind, so müßt ihr ihnen auch nicht den nämlichen Dienst thun, den ihr Gott leistet, sonst betet ihr sie an. — Die Katholischen antworten: Ihr hört's ja, daß wir den Dienst unsern Heiligen nur mit der Gesinnung leisten, um sie zu verehren? — Die Lutheraner sagen: das sind blosser Worte, denn in der That thut ihr den Heiligen zu Eh-

ren

ren eben die gottesdienstlichen Handlungen, die ihr zu Ehren Gottes thut; und es heist im Texte ausdrücklich: Du sollst Gott allein dienen. — Seht, so geben sie den Katholischen immer Antwort, und der Streit dauert fort. Wir verwundern uns, daß sie uns nicht verstehen wollen, und die heil. Schrift so schief auslegen; und sie verwundern sich, daß wir sie nicht verstehen, und solche Sachen haben, wovon doch nichts in der heil. Schrift stehe. Auf solche Weise können wir nie miteinander überein kommen, weil sie gerade die Lehren, die von den unsern abweichen, anders nehmen und beweisen, als wir; und da geschieht es oft, daß eben dasjenige, was uns so begreiflich ist, ihnen auf ihrer Seite so unbegreiflich vorkommt, daß sie sich eben so über uns verwundern, als wir uns über sie. — So, wie der Streit mündlich ist, wird er auch auf eine ähnliche Art in den Büchern geführt. Wenn wir ihre Bücher lesen, so geschieht es in der Absicht, und mit der ausdrücklichen Verwahrung, uns nicht daraus zu belehren, sondern um sie stattdlich zu widerlegen; und gesetzt, sie bringen uns noch so dringende Einwürfe, so studieren wir so lange, bis wir sie aufgelöset haben.

Und

Und sie machen es mit unsern Büchern eben so, bestreiten und widerlegen uns nach ihrer Meinung, und — bleiben lutherisch. — Gelt, Johann, das ist natürlich, daß der Mensch, der einmal von seiner Meinung recht eingenommen ist, sie für besser hält, als die Meinung anderer Leute? Wir sehen das täglich im gemeinen Leben: der eine meint, er thue gut, wenn er seinen Acker so anbaue, der andere hält seine Art für gut, und ein jeder glaubt, seine Art sey besser?

J. Es geht so.

P. Gesezt ihrer zwey führen Proceß mit einander, so ist ein jeder von seiner Parthen eingenommen, und ein jeder glaubt, er habe recht: besonders wenn man die Sache lange besessen, und Gründe vor sich hat, die einem das Recht wahrscheinlich machen?

J. Es ist nicht anders.

P. Nun stellet euch vor, die Lutheraner und wir haben um den wahren Glauben Proceß mit einander: so glauben wir, wir haben recht, aber die Lutheraner sind von ihrer Sache eingenommen, und glauben, sie haben recht.

J. Ja, man kann sichs so vorstellen; aber, da fällt mir eben ein, daß es gut
F
wäre,

wäre, wenn ein Richter in dem Prozeß den Ausspruch thäte?

P. Recht, Johann, das ist ein Vorzug unserer Religion. Wenn bei uns ein Streit entsteht, so ist unsere Kirche der Richter: da treten unsere Bischöffe und Gottesgelehrten zusammen, rufen den heiligen Geist an, berathschlagen sich, und machen die Glaubenssache mit einander aus. — Aber der Streit zwischen uns und den Lutheranern ist darum noch nicht ausgemacht.

J. Warum nicht?

P. Sie sagen, wir erkennen euere Richter nicht; das sind lauter katholische Herren, die sprechen parthenisch für euch Katholische, weil sie von euerm Glauben schon eingenommen sind. Wenn ihr wollet, so wollen wir unsere Superintendenten und Gottesgelehrten auch zusammen setzen, die sollen euch einen andern Ausspruch thun. — Was meinet ihr, Johann, sollen wir ihren Vorschlag annehmen?

J. Behüte Gott! die würden uns hübsch zum Lutherthum hinüber sprechen.

P. Seht, so sagen sie auch: wir nehmen euern Ausspruch nicht an; denn ihr sprecht immer katholisch. Wir halten uns

uns an Gotteswort in der heil. Bibel, da hat Gott selber seinen Ausspruch gethan.

J. Steht doch im Evangelium, wer die Kirche nicht höret, den halte für einen Heiden und Publikan?

P. Das ist wieder ein Text, den sie anders auslegen: nämlich auf die Umstände, in denen er im Evangelium steht. Hernach sagen sie: es steht nicht darinn, daß man gerade eure katholische Kirche hören solle; wir haben auch eine Kirche, diese ist die evangelische, und lehret und spricht nach dem Evangelium, diese hören wir.

J. (lachend) Ja, ihre Kirche ist noch gar jung, und erst seit einigen hundert Jahren von uns abgefallen?

P. Da habt ihr recht; aber sie glauben es nur nicht. Sie sagen, wir Katholische haben nach und nach allerley Zusätze, neue Lehren und Mißbräuche in unserer Kirche aufgebracht. Diese seyen vom Anfange in der apostolischen Kirche nicht gewesen, und finden sich weder in den ältesten Kirchenscribenten, noch in der damaligen Kirchenverfassung, auch nicht im Evangelium gegründet. Ihre Lehrer haben also Ursache gefunden, diese Neuigkeiten wiederum abzuschaffen, und sich an das Alte zu halten; folglich sey ihre

Kirche die alte, und wir, mit unseren
Neuigkeiten die junge Kirche.

J. So kehren sie den Stiel um?

P. Ja! Seht, so machen sie es uns
immer. — Und ist icht der Streit aus-
gemacht?

J. Nein.

P. Also ist es noch immer beim alten,
daß sie glauben, sie haben recht?

J. Ja.

P. Und wir glauben, wir haben recht?

J. Ganz gewiß.

P. Wir glauben so, weil wir über-
zeugt sind, daß unsere Lehre die göttliche
Offenbarung ist?

J. Ja.

P. Und sie glauben auch, ihre Lehre
sey in Gotteswort geoffenbaret?

J. Ja.

P. Woher kömmt dieser Irrthum bei
ihnen?

J. Weil sie so erzogen und belehret
worden sind, und sich von Kind auf daran
gewöhnet haben.

P. Nicht wahr, das zeiget die Er-
fahrung in allen den Ländern, wo andere
Glauben sind; weil wir sehen, daß die
Menschen überall auch so im Glauben den-
ken, wie sie dazu belehret, und erzogen
wer-

werden, und daß sie hernach auf ihren Glauben leben und sterben?

J. Es ist nicht anders.

P. Können nun die Lutheraner, und andere davor, daß sie in solchen Ländern, von solchen Eltern gebohren, und so belehret und erzogen werden?

J. Da wüßt ich freilich nicht, wie sie was davor können sollten.

P. Also könnte man ihnen keine Schuld zumessen?

J. Gar keine.

P. Folglich wären sie auch ganz unschuldig zu ihrem Glauben gekommen?

J. Ganz unschuldig.

P. Gesezt ihr wäret in einem solchen Lande, von solchen Eltern gebohren, und unter solchen Umständen erzogen worden?

J. So würd' ich halt auch so seyn, wie sie.

P. Und würdet ihr etwa auch so bleiben?

J. Vermuthlich, weil ich in dem Irrthum wäre, in dem sie sind, daß mein Glauben der rechte sey.

P. Ihr würdet denn glauben, wie sie, die lutherische Lehre sey von Gott geoffenbaret?

J. Sicher.

P.

P. Und weil ihr sie für geoffenbaret hieltet, so würdet ihr euch schwerlich davon abwendig machen lassen?

J. Freilich, wer sollte eine Lehre verlassen, von der er glaubet, daß sie von Gott komme?

P. Und das glaubtet ihr, wenn ihr lutherisch wäret, zwar aus Irrthum, aber doch mit gutem Herzen?

J. Ja, weil ichs nicht besser erkennete.

P. Ihr würdet euch auch schwerlich eines bessern belehren lassen, weil ihr von euerm Glauben eingenommen, und daran gewöhnet wäret, ihn für göttlich zu halten?

J. Vielleicht würd' ich mir wohl gar ein Gewissen machen, etwas dagegen anzuhören.

P. Gelt, das thut ihr ist bei euerm Glauben auch? wollte euch jemand was einreden, so hörtet ihr ihn nicht an, weil ihr dächtet, er wolle euch im wahren Glauben irre machen?

J. Ja.

P. Und, gesetzt auch, ihr könntet es nicht vermeiden, ihn anzuhören, und er sagte euch Sachen, die ihr beantworten könntet, so würdet ihr ihm doch nicht beifallen?

J.

J. Ich würde ihm nicht glauben, wenn er mir es noch so klar und überzeugend machte, weil ich dächte, es wäre nur Täufcheren, und ich von meinem Glauben überzeugt wäre.

P. Ihr denket doch, Johann, daß es bei den Lutheranern auch so ist?

J. Ich denke nicht anders, weil sie auch eben so gut an ihren Glauben glauben, als ich an den meinigen.

P. Und sie thun es mit eben so gutem Herzen, weil sie denken, ihr Glauben sey wahr und göttlich, und es für Gewissen halten, sich in diesem göttlichen Glauben irre machen zu lassen?

J. Ja.

P. Wär's also nicht unchristlich, es ihnen zur Bosheit anzurechnen, und sie darum anzuseinden, daß sie ihren Glauben, den sie für göttlich halten, nicht verlassen? Denket nur, Johann, wie ihr es aufnehmen würdet, wenn man's euch so machete!

*) Die Fortsetzung dieses Gespräches im folgenden Bändchen. — Dann folgen einige mit Ernonnen, Mönchen u. s. f. die den Leser vorzüglich unterhalten sollen.